

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 28 (1946)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.30
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzeln-Nummern kosten 20 Rappen / Geschäfts-
lich auch in sämtlichen Bahnhöfen / Postäm-
tern / Abonnements-Eingangsstellen auf Posthöfen.
Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Subskriptions-Annahme: August bis 31. Oktober, St. Gallenstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 20 75. Postfach-Ronto VIII 1233
Administration, Druck und Expedition: Schweizerischer Winterthur AG., Telefon 222 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Inserationspreis: Die einpaltige Mittel-
zeile ober oder unter Raum 15 Rp. für
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Chiffregebühr 60 Rp. / Keine Verbind-
lichkeit für Placierungsverordnungen der In-
terate - Interationschluss Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Gericht

El. St. Der Nürnberger-Prozess ist nach zwölf Mo-
naten zu Ende gegangen, zwölf langen Monaten,
für Richter und Angeklagte. In ununterbrochener,
geistesvoller Arbeit ist jeder einzelne Fall der 22
Angeklagten geprüft und verhandelt worden, und
die Angeklagten hatten Gelegenheit, durch Zeugen-
ausagen und durch ihre Verteidiger alles in die
Waagschale zu werfen, was zu ihren Gunsten hätte
beachtend werden können, und die Schwere ihres Ur-
teils zu mildern.

Schon während der Verhandlungen hatte man
das Gefühl, daß der Gerichtshof sich äußerster Ob-
jektivität und Gerechtigkeit bestreite und die aus-
gesprochenen Urteile bestätigten diesen Eindruck. Die
beschriebenen Befragungen hatten durch die Verbote
und die lange Zeit der Einsamkeit und des Zellen-
lebens Ziel und Waise zur Selbstbestimmung, und
noch der Art und Weise, wie sie ihr Urteil aufgenom-
men haben, darf man schließen, daß doch den meis-
ten unter ihnen die Größe ihrer Missetat und die
Mitherausforderung an den „Nationalsozialistischen
Verbrechen“ zum Bewusstsein gekommen ist. Auch
den deutschen Volk mußten sich durch die langen Ver-
handlungen des Prozesses die Begriffe über die
fürchterlichen Verbrechen und Grausamkeiten des
„Dritten Reiches“ insofern gefestigt haben, daß man
den „Grenzenpropaganda“ nun ein für allemal
Schluss sein dürfte und erkannt wird, unter
was für eine gewissenlose und frustrierte Führung
das deutsche Volk sich in seinem nationalsozialistischen
Gepäck verlor, bis in Leib und Seele, als es
sich „zum Führer“ erkoh.

Die Urteile in Nürnberg werden im In- und
Ausland als gerecht anerkannt, wobei die erfolg-
reichen Freisprüche mehr der Objektivität des Gerich-
tshofes entsprechen, als dem elementaren Gefühl so-
gar in Deutschland, wo man einen Papen z. B.
als politischen Drahtzieher doch auch für weitgehend
schuldig hält. Jedenfalls hat die Urteilsprechung in
den bisher so passiv sich verhaltenden deutschen
Volk endlich ein Echo widergerollt, und irgendwie
wieder das Interesse an politischen Geschehen ge-
weckt.

Wir wissen, daß Deutschland jetzt durch eine
sehr schwere und dunkle Zeit zu gehen hat, glauben
aber, daß, wenn das deutsche Volk an Hand des
Nürnberger Prozesses und der dort bekanntgewor-
denen Tatsachen den moralischen Mut hätte, zu
seiner Missetat an den damaligen Verhältnissen
zu stehen, so würde auch in seiner geistigen Haltung
etwas der Faktor fruchtbar werden, der uns
auch im privaten Leben, helfen kann, aus einem
großen Lebens-Verzagung in gesunde
Verhältnisse zu kommen: Die Sühne.

Zimmer wieder wird darauf aufmerksam gemacht,
wie schwer es für den Deutschen gewesen sei, Wi-
derstand zu leisten, wegen den Auswirkungen auf
die Angehörigen. Aber was das etwa in den an-
deren, den besiegten Ländern anders? Und wo hätte
die Schweiz hingekommen damals, als der Völk-
vogel, der Drauf, der Röhling G e l e r und Wilhelm
den Teil den Apfel-Stück auf seines Kindes Haupt
schob, denn der Teil an sich, seine Vaterliebe, sein
Kind gedacht hätte und nicht in sein Volk? In
einigen Tagen werden die in Nürnberg Beurteil-

ten als die „Hauptschuldigen“ zur Rich-
tigkeit geführt werden, 12 von ihnen werden mit
dem Tode büßen für das, was sie an Leid und Not
über Millionen von Menschen gebracht haben. Es
ist möglich, daß ein großer Teil des deutschen Vol-
kes glauben wird, daß damit „die Sünde in Ord-
nung gebracht“ ist. Das wäre eine große Gefahr,
und ein großer Irrtum. Denn wenn wir gerecht
sein wollen, bei allem Mitleid für die Taten all
dieser Männer, so müssen wir doch sagen, daß diese
nur möglich geworden sind durch das vollständige
Verlagen der öffentlichen Meinung in Bezug auf

den Rechtsgedanken. Wenn nicht, übrigens
der ganzen Welt wieder die Begriffe Recht,
Gerechtigkeit, geistige Freiheit und
Menschenwürde zu neuer lebendiger Geltung
kommen, so wird auch der Sühnetod dieser na-
tionalsozialistischen Hauptverbrecher keine Wende-
rung in dem noch überall im Verborgenen weiterleben-
den Nazigedankens bewirken können.
Ein erstes Merkmal ist das Urteil von Nürnberg,
nicht nur für Deutschland, sondern für alle, die
noch immer mit dem Gedanken der Gewalt-
spielen.

Eidgenössische Wirtschaftsfragen

Referat von Frau Schnauer-Regenath, gehalten an der Generalversammlung des „Bundes“.

Stand unsere Volkswirtschaft während des Krieges
im Zeichen der Vollbeschäftigung, so ist sie seit längerer
Zeit durch eine ausgeprägte Ueberbeschäftigung
gekennzeichnet. Trogdem über 200 000 Arbeitstätige
mehr beschäftigt sind als im Jahre 1938, herrscht Ar-
beitsmangel im Baugewerbe, im Gastwirtschaftsge-
werbe, in der Landwirtschaft und in der Industrie. An
der Textilindustrie sollen z. B. über 10 000 Arbeits-
kräfte fehlen.

Arbeitslos ist nur, wer nicht mehr voll vermit-
lungsfähig ist. Die höheren Löhne, die namentlich
in der Exportindustrie bezahlt werden, deren Preis
nicht kontrolliert werden wie der Inlandspreis, veran-
lassen viele Arbeiterinnen, ihren Arbeitsvertrag zu
kündigen, was sie natürlich ihren Vorgesetzten mitteilen
müssen. Eine größere Zahl von Fremdarbeitern ist bereits in per-
sönlichen Zweigen der Wirtschaft tätig und weitere
sind zur Beschäftigung des Arbeitsmangels angefordert.

Der Hauptgrund der Ueberbeschäftigung

liegt im Nachschubbedarf und im Ueberab-
schubbedarf der lebenswichtigen Güter, ein Nach-
schub, der, wenn er einmalig ist, wieder verschwindet,
während die dringenden Bedürfnisse gedeckt, die
ausländischen Industrien wieder herstellbar sind, —
was in beschränktem Umfang bereits jetzt schon z. T.
der Fall ist, — und sobald die landwirtschaftliche Pro-
duktion der getriebenen Länder wieder ihre Höhe
erreicht hat. Eine weitere Ursache liegt darin,
daß auch bei unserer eigenen Bevölkerung ein großer
Nachschubbedarf besteht und ein ebenso dringlicher
Wohnungsbedarf, daß im Handel die Lager
wieder aufgefüllt werden müssen und die Industrien,
die große Exportgeschäfte tätigen, große Investitionen
vornehmen, ihre Fabrikantagen und Maschinen er-
neuern, wodurch ihre Gewinne z. T. der Besteuerung
entzogen werden.

Die Produktionsfähigkeit und die Produktionsmöglich-
keiten zeigen zur Deckung des Geländebedarfes nicht
aus. Die Nachfrage ist viel größer als das Angebot an
Konsumgütern. In maßgebenden Arbeitsgebieten und Ar-
beitsmärkten, und vor allem bei den Beschäftigten
entfällt, daß sie zu Erhebungen der Wirtschaft führt,
die später Rückschlüsse zur Folge haben werden. Da ist
immer weiterhin bestehende Mangelverhältnisse von An-
gebot und Nachfrage, das die Konjunktur, die preisregu-
lierend wirkt, nicht aufkommen läßt. Es besteht so un-
zweifelhaft die Tendenz zu einem der Kaufkraft des
Geldes verminderten, also inflationären Auftrieb der
Preise und der Kosten. Bei den letzteren hauptsächlich
infolge der Wohnleistungen. Das Wohnniveau steht
am Ende des 2. Quartales um 59 Prozent höher als

vor dem Krieg. Man muß sich aber da bewußt sein,
es sich um einen Durchschnitt handelt, den viele
Kreise der Arbeitnehmer, vor allem auch bei den kauf-
männisch Angestellten bei weitem nicht erreichen.
Eine weitere Gefahr besteht darin, daß eine Ueberhö-
hung unserer Preise und Kosten gegenüber denjenigen
des Auslandes sich einstellt und als Folge davon Kon-
kurrenzunfähigkeit oder Gebührende der Währung,
wenn der Nachschub- und Wiederaufbaubedarf gedeckt
ist. Eine Steigerung der Wirtschaft liegt ferner bei den z. T.
übergroßen, nicht dringlichen Investitionen, die zur
Folge haben, daß weniger freiwillige Ersparnisse ge-
macht werden, die doch als Reserven für die Zeit des
Rückganges nötig wären.

Als weiterer Punkt ist anzuführen: Es kommt zu
einer unermesslichen Konzentration der Bevölkerung in
den Städten und Industriezentren mit der entsprechen-
den Gefahr von Arbeitslosigkeit, wenn die jetzige Kon-
junktur zu Ende ist.

Seit längerer Zeit werden Maßnahmen ermo-
gen, um die nun seit zwei Jahren mit geringen Schwan-
gungen bestehende Stabilität der Preise zu erhalten.
Die der Preiskontrolle zur Verfügung stehenden Mit-
tel genügen beim jetzigen Ueberwiegen der Nachfrage
und bei der verschiedenen Behandlung von Export-
und Inlandspreisen nicht, den Preisauftrieb erfolgreich
bekämpfen zu können. Es braucht zusätzliche Maßnah-
men. Wenn die zur Verfügung stehenden geldlichen
Mittel auch beschränkt sind, so helfen doch Möglich-
keiten für eine wirksame Milderung der Kaufkraftent-
wertung. Wir nennen folgende: Eine möglichst weitge-
hende Förderung der Einfuhr von Rohstoffen, Roh-
warenmitteln und Fertigerwaren, eine ebensolche Förde-
rung der inländischen Erzeugung von Verbrauchsgütern
damit der Nachfrageüberdruck gemindert wird. Die
Rückstellung aller nicht dringlichen Aufgaben des Bun-
des und der Abbau der ebenfalls bestehenden trags-
wirtschaftlichen Vorrichtungen und Kernet, um die
Staatsausgaben zu vermindern und Arbeitskräfte frei
zu bekommen. Bereits vor einigen Monaten hat der
Bundesrat die Kantone dringender ersucht, alle nicht-
dringlichen Ausgaben zurückzustellen für die Arbeits-
beschaffung in Zeiten der Depression und der schweize-
rischen Arbeitsverberwerb, der Vorort des schweizerischen
Handels- und Industrievereins, der schweizerische
Bauernverband, die schweizerische Bankiervereinigung
haben Appelle an ihre Mitglieder gerichtet, alle nicht-
dringlichen Investitionen zu unterlassen, die sich später
nach Beendigung der Hochkonjunktur doch als Fehl-
investitionen erweisen würden und eine schwere Bela-
stung des öffentlichen Budgets darstellen, die Ausführung
von Bauvorhaben der Vermögenspflicht zu unterstellen.

tonnte aber wegen sehr starker Opposition der in-
teressierten Kreise nicht durchbringen. Anfangs dieses
Monates hat die Vollmachtkommission des Stände-
rates den Bundesrat ersucht, ohne Verzug die geig-
neten Maßnahmen zur Einschränkung der Ueberbeschäf-
tigung gemisser Industrien zu treffen, durch die der Ar-
beitsmangel in anderen Wirtschaftszweigen, in hervorzu-
rufen und die Entlastung übertriebener Löhne für ge-
misse Arbeiterkategorien provoziert wird. Es müssen
als Wege und Mittel gesucht werden, um diese anor-
mal Lage zu beheben, die nicht nur eine Desorga-
nisierung des Arbeitsmarktes nach sich zieht, sondern
auch die Wirtschaft des Landes im Allgemeinen aus
dem Gleichgewicht zu heben droht. Der Bundesrat
wird namentlich eingeladen, die Erhebung einer
Exportsteuer oder die Einführung der Ex-
portkontingentierung zu prüfen. Die beiden letzteren
Maßnahmen werden schon von den beschriebenen Seiten
seit einigen Monaten gefordert. Berücksichtigung der
taatslichen Kontingentierung oder Kontingentierung
stärker freimittler Einschränkung des Exportes zu-
gunsten der Inlandsproduktion. Der Detailhandel ge-
schiedener Branchen klagt über geringe und nur sehr
langsam einkaufende Lieferung der bestellten Waren.
(Das Auslandsverhältnis ist eben in preislicher Beziehung
interessanter, weil lohnender.) Die Ausfuhr hat den
Vorkriegsstand erreicht und ist in den ersten beiden
Monaten dieses Jahres 3 1/2 mal größer als in der glei-
chen Periode des Vorjahres. Späte Zinsen weisen auf
unter den Zertifikaten: Wirt- und Straßwaren, Seiden-
stoffe, Seidenbänder, dann die Produkte der Metallin-
dustrie und die chemisch-pharmazeutischen Produkte. Im
Geschäftsbericht einer großen Schuhfabrik, in dem von
mehreren freimittler Einschränkung des Exportes zu-
gunsten der Inlandsproduktion. Der Detailhandel ge-
sprochen wird, der durch die erhöhte Kaufkraft weiter
Kreise (man glauben vor allem durch ihren Nachschub-
bedarf) hervorgerufen sei, wird auch auf den nam-
haften unsichtbaren Export in Form der regen Kauf-
kraft der vielen ausländischen Besucher der Schweiz
hingewiesen. Da von solchen Käufen in der Bevölke-
rung oft gesprochen wird, so unsere Kommission in
vergangenen Städten Erfindungen ein, die überein-
stimmend zeigen, daß der einzelne Fremdenall schon aus
Devisenappellat Einfäufe an notwendigen Bedarfs-
artikeln. Die er lange Jahre entbehren mußte, in
nicht übermäßigem Rahmen macht.

Wie ist die Verlorungsgasse heute?

Die Zeit dem Herbst letzten Jahres eingetretene Besse-
rung hat angeändert, heute ist die Lage stagnierend
und es sind große gewisse Rückschlüsse zu verzeichnen.
Es gelang auch im 2. Quartal 1946 nicht, den Rest der
letzten Jahresperiode einzubringen, trotzdem die
Schweiz sich im April an der Londoner Konferenz für
die Getreideversorgung Europas bereit erklärt hat, ihre
Käufe zu Lasten der Quote 1946 zurückzuführen. Be-
sonnentlich steht das internationale Ziel für Ernährung
die Zuteilungsgüter für die einzelnen Länder fest. Da
der Schweiz für das laufende Jahr überhaupt noch
keine Brot- und Futtermittelzuteilung zufließen wird,
bleibt hierin die Lage nach wie vor unbesorgend.
Die Weizenlieferung dieses Jahres beträgt gut
ein Drittel der Menge von 1938, auch für Roggen,
Gerste, Mais und Zucker ist das Einfuhrniveau von
1938 noch nicht erreicht, doch sind die Ausfuhr für
unserer Zuteilung gegenüber dem letzten Jahr be-
deutend besser, wenn sie auch erst die Hälfte des nor-
malen Vorkriegsbedarfes deckt. Für Reis haben wir für
dieses Jahr keine Quote erhalten. Im Spätsommer kam
in den letzten Monaten nur wenig herein. Seine Beschaf-
fung auf dem Weltmarkt ist gegenwärtig spärlich.
Importquote ist eben noch lange nicht gleichbedeutend
mit Lieferung. Die Milchproduktion ist gegenüber dem

Michaela

Ein Frauenjubiläum

Von Jemgard v. Haber zu Frau

Des Morgens gabst du mich ein hinaus. Den
schönen Koffer schleppten wir zusammen, wählten uns
So werden wir jetzt alles gemeinsam tragen, sagte er.
Es war nicht weit zum Bahnhof, wir waren viel zu
schon, die Tränen heißen Koffer. Es war wie meine
Ahnung, wie ich ihn küssen sah. Wir haben mit Ent-
scheidung, wie der jüngere Zeiger an der großen Uhr
auf um Rund machte. Ich fahre mit dir, sagte ich, ich
lasse dich nicht mehr fort. Er hätte mich mitgenommen,
er hätte ja gesagt, aber er durfte nicht. Er tröstete
mich: Nur eine kurze Zeit ist's zu ertragen, nur ein
paar Tage, dann bin ich wieder da. Wir standen vor
den Osteln, die in die schauerliche Dede und Fremde
hinausliefen. Dann kam der Unglückszug. Wir hoben
den Koffer hinein. Wir war, als sei ich brüchig in dem
Koffer, der mit ihm ging, und nicht da außen wo ich
sah. Ich zitterte und weinte in seinen Armen, und
eine Tränen fielen auf mein Gesicht. Er rief mich los.
Dann fuhr der Zug. Seine weiche Hand wühlte mich
und wühlte mich an. Ich würde sein Kind haben,
denn der jüngere Zeiger an der großen Uhr
schien mich zu lassen. Als ich darauf nicht einging,
wurde ich fort. Er suchte mich zu zwingen. Ich hielt
fest. Ich konnte nicht anders. Ich konnte mit mein ein-
ziges Eignes nicht nehmen lassen. So sei ich, die das
Tatlich zwischen uns geschiedene. Er könne sich durch

mid nicht sein rechtschaffen Leben verdienen lassen.
Meine Mutter würde ihm aufkommen. Er gab mir
einige Scheine und sagte sich von mir los. Ich solle
gehen, wie ich durch das Leben lasse. Meine Schwester
stand auf seiner Seite. Auch sie war entsetzt über mich,
doch kam sie zuletzt noch an die Türe mit einigem Er-
sparnen, das sie mir aufdrängte, und beschwor mich
nach Amerika zu fahren. So habe sie doch noch et-
was Glaubwürdiges von mir zu erzählen. Ich sagte
ihm, ich müßte in Deutschland bleiben, sonst könnte er
nicht mehr finden. Ich wollte ihr das Geld zu-
rückgeben, doch sie nahm es nicht. So ging ich fort und
in einem kleinen Dorf bei einer guten Frau wurde
Schuld zu vermerken. Ich ließ mich das Zimmer auf-
schließen und ich mich um. Es war noch alles wie da-
mals. Die Frau ließ mich einen Augenblick allein, da
die Glocke läutete. So nahm ich Abschied, die Kissen und
die Decke küßend, und die Stuhllehne, wo sein Kopf ge-
ruht hatte. Dann ging ich an den Bahnhof wie mit
ihm, vom Zimmer an die Bahn. Ich trug den Koffer
diesmal allein. Doch er trug mit mir, unsichtbar. Dann
fuhr ich viele Stunden durch das Land, bis zu einer
Stadt, die mir Arbeit gab. Das Geld des Vaters und
der Schwester legte ich auf die Seite für dich. Vielleicht
können wir die Verbindung doch einmal wieder aufneh-
men. Ich hielt an sie zuhelt. Dann nahm ich Urlaub
und in einem kleinen Dorf bei einer guten Frau wurde
mir das größte Ereignis geschehen. Alle Blumen
blühten in dem Gärten der guten Frau in dem Mo-
nat, der dich mich schenkte, mein Kind. Wir werden zu-
sammen in das Dörflein gehen, ich werde dich der Frau
zeigen und sagen: Das ist Michaela, die meine Freunde

war vom ersten Tag ihres Lebens an. Bald mußte ich
wieder arbeiten gehen, aber Du solltest nicht in der
Stadt aufwachen, die mit mir mein Brot gab, aber
sonst Trauen und Verlassenheit. Ich fand die lieben,
guten Eltern auf dem Hof, wo Deine Kindheit gut
und glücklich ist. Die Sonntage sind mein Leben. Gott
segne dich, mein Kind, für alles Glück, das Du mir
schenkst, Du und ich sichtbar, der Vater unsichtbar.
Das ist ein Bild des Erdenlebens, denn ein Teil bleibt
immer verborgen. Die Wurzel und das Ziel sind un-
sichtbar. Das Stücklein dazwischen ist erdenhaft, und
dein, was Glück — Dies war der Brief, den Mi-
chaela las wie ein Evangelium.
Während so im Geheimen Michaela den andern im-
mer fremder wurde, nach das Leben eine unheimliche
Gefalt an. Die Preise flogen immer mehr. Die
Mutter kam nicht mehr nach mit dem Rechen. Ihr
schwindete vor den hohen Zahlen. Sie sollte für ein
Pfund Butter nehmen, was die ganze Wald gestofen
hatte. Sie hatte auf dem Markt eine Kuh verkauft. In
der andern Woche wollte sie einige Einfäufe in der
Stadt machen. Sie bekam gerade den Stoff für ein
kleines Kleid für den Erbs der Frau. Dann war ihre Hand
schon leer. Sie konnte es nicht lassen. Oerd übernahm
die Rechnungen. Was erst noch laufende waren, wurde
den fünf Millionen, Millionen, Millionen. Sie hatte
er auch nicht mehr, wie es endlos lief. Michaela
malte in dieser Zeit ein Bild: einen Garten, leuchtend
von Blumen. Mittendrin beugte sich eine Mutter über
ihre kleines Kind. Über ihnen schwebte im Himmel eine
weiße Taube. Michaela bekam die Vorstellung auf dem
Grund eines Sees zu sein und der Himmel nur durch

Die Atomforschung

war diese Woche Gegenstand der Diskussion im Staderrat. Eine Gelehrtenkommission über die Atomforschung, bezw. die große Mittel für wissenschaftliche Forschung zu beschaffen waren, wurde auf Antrag von Stadtrat Herr Dr. Müller an den Bundesrat zurückgewiesen; er wünscht, daß im Gesetz das dritte Verbot der Fabrication der Atombombe entfallen sei. Diesen Antrag begründet er unter anderem mit der Feststellung, daß mit der Freimachung der Atomenergie einer der bedeutendsten Abschnitte der Menschheitsgeschichte eingeleitet worden ist. Nur die Zukunft wird zeigen, ob uns das zum Guten oder Bösen gereicht. Die erste Verwendung der Atomenergie diente dem Massenmord und der Zerstörung in bisher unbekanntem Ausmaß. Wie sieht die Atomenergie einen ungenutzten Aufschwung herbei, oder sie bringt uns das Ende der Menschheit überhaupt. Niemand sagt, die Verwendung der Atomenergie für Kriegszwecke zu scheitern und die Sicherung der Inanspruchnahme dieser Leistung zu schaffen, oder es entsteht ein Rüstungswettlauf, dessen Ende mit dem Ende der Menschheit zusammenfallen müßte.

Für den Jüdischheit

Im Nationalrat ist von Ottomare (Sog. Genf) eine Motion eingereicht worden, welche den Bundesrat ersucht, durch Gesetz den Dienstverweigerern aus Gewissensgründen einen Jüdischheit aufzuerlegen, an der Dauer und Eintrag nicht weniger als der Militärarbeit verlange. Damit wird eine Forderung gestellt, wie sie die Frauenglieder für Friede und Freiheit und die gewissensbewanderte Kreise schon längst stellten. In England wurde schon während des ersten Weltkrieges diese Möglichkeit eingeführt und wird diesen gewiß annehmen, daß sie die Schlangstafel der englischen Armee nicht herabmindert.

Zweierlei Rechte

Die erste Woche der Palästina-Konferenz in London geht zu Ende; an ihr konnten die Palästina-probleme nur einseitig besprochen werden, da die jüdischen Delegierten fehlten. Dörm hier auf die komplizierten und vorerst noch völlig ungelösten Fragen einzugehen, heißt wir ein Detail sein, das für uns nicht unmittelbar ist. In ihrem Palästina-Plan geben die Araber den jüdischen die Rechte nicht. Die Juden machen heute schon den Eindruck, daß in ihren Siedlungen und Städten die Frauen gleichberechtigt seien, am politischen Leben aktiv teilnehmen und nicht auf das Wahlrecht verzichten werden. Die Araber erklären, daß sie bereit seien, den Juden auf diesem Gebiete Konzessionen zu machen. Im übrigen aber — so lautet die A. 3.3. — sind die Araber unerlässlich in den wesentlichen Punkten, namentlich dann, wenn es um die Beteiligung der Araber geht.

Stimmals

Können am 13. Oktober die Frauen, die der bernischen reformierten Landeskirche angehören, in allen Kirchgemeinden ohne ihnen nun zugelassenen Stim- und Wahlrecht Gebrauch machen.

Auch im Teffin

wird sich die Öffentlichkeit mit dem Frauenstimrecht auseinandersetzen haben; der Kantonsrat hat die Abstimmung über das Frauenstimrecht auf den 3. November angesetzt. Wir wünschen den teffinischen Frauen einen guten Abstimmungserfolg! Es ist unsern Wünschen ein erstes Mal, daß eine kantonale Stimrechts-Abstimmung in einem unserer vorwiegend katholischen Kantone erfolgt.

Gertrud von De Fort

deren wertvolle Romane auch bei uns viel gelesen werden und deren Buch „Die seltsame Frau“ so sehr auf den Geist der geistigen Auszubereitungen über die Weltansicht und Stellung der Frau wirkte und noch wirkt, findet am 11. Oktober den 70. Geburtstag in Oberdorf (Basler) wo sie seit Jahren lebt. E. B.

letzten Jahr im Juni erstmalig zurückgegangen, doch ist zu hoffen, daß die Preissteigerung hier günstig mitwirken wird. Die Butter- und Käseerzeugung macht Sorgen. Es bedarf größter Anstrengungen, um die Butterherstellung so zu steigern, daß bei Ausbehalten hinreichend Importe der Käse für den Winter genügend gedeckt werden können. Die Rohkaffeeimporte betragen im 1. Semester 1946 noch fünfmal der 1938 eingekauften Menge. Wichtige Rohstoffe (Kobaltmangan, Wolfram, Kupfer, Zinn, Zink, Nickel, Eisen, Mangan und Blei) kommen in letzter Zeit in größeren Mengen als vor dem Krieg in unser Land.

Die Lage im Bezug auf die Lebensmittelversorgung zeigt, wie notwendig es ist, daß die Rationierung z. T. der notwendigen Nahrungsmittel aufrechtzuerhalten bleibt. Im Frühjahr gelangte die Vertreterin unserer Kommission im konsultativen Frauenteam mit dem Ersuchen an das Kriegsernährungsamt, bei der Freigabe von Nahrungsmitteln in dem Sinne schrittweise vorzugehen, daß die Rationen erst von Monat zu Monat erhöht würden, bis sie dem normalen Vorratserfordernis entsprächen und die vorhandenen Vorräte einen nach der Freigabe anfänglich erhöhten Bedarf ermöglichen würden, damit sich die sehr unersetzlichen Vorkommnisse, wie sie sich anfänglich bei der Aufhebung der Rationierung und in erhöhtem Maß bei der Freigabe der Schokolade ereigneten, nicht wiederholen. Die im August von der Section für Rationierungswesen einberufene Konferenz, zu der alle Kreise, die innererweiterte Rationierung, ihre Vereinerung, sowie das Wahlzettelcoupons-System mitberaten hatten, eingeladen waren, hielten nach Orientierung über die Versorgungslage einstimmig der Auffassung der Section zu, die Rationierung jetzt in allen Zweigen aufzuheben. Aufhebung in irgend einer Beziehung kann erst im Frühjahr kommen, wenn die Versorgungslage so gelichtet ist, daß sie auch einer nach der Freigabe größeren Nachfrage genügen kann. Uns Hausfrauen sind die zum Teil fehlenden Preisfestsetzungen, die diese Konferenz veranlaßte, weil sie den Abbau auch dieses Zweiges der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, vor allem die Aufhebung der Wahlzettelcoupons verlangen, unerwünscht, denn wir wissen zu genau, daß einestweilen nur die Rationierung eine geordnete und soziale Verteilung garantiert und daß sie überdies einen gewichtigen Bremsschlag gegen die Preisaufrüchtersünden bildet.

Welches ist heute der Stand der Lebensmittelversorgung?

Die Verteuerung beträgt jetzt 1939 51 Prozent, gegenüber im April und Mai 1944. In den zwei letzten Jahren wies sie Schwankungen von zwei Prozent darüber und infolge der Verteilungssituation des Bundes bis zwei Prozent darunter auf. Es konnte somit die Preisstabilität während zwei Jahren fast erhalten werden. Die nun vom Bundesrat ohne Preisgarantie mehrheitlich bewilligte Erhöhung des Milchpreises um 3 Rp. mit ihren Auswirkungen auf die Milchproduzentenpreise wird die Produktion in den nächsten Monaten um ca. drei Prozent erhöhen. Die außerordentliche Höhe der Förderung der Milchproduzenten gab unserer Kommission Anlaß, die Frage eingehend zu erörtern. Sie stimmte der Stellungnahme der Vertreterin der Frauen in der Preiskontrollkommission zu. Wir Frauen waren während des Krieges und jetzt heute in gleicher Weise der Auffassung, daß der Produzent einen gerechten Preis für seine Produkte haben muß, daß der Landwirt aber mehr in Anspruch nehmen und bei seinen Forderungen mehr den Gesamterfolg aus allen Erzeugnissen in Betracht ziehen sollte. Die Produktionskosten der Landwirtschaft sind seit 1939 bis Ende Juni 1946 um 65.5 Prozent gestiegen, die Produktionspreise um 88.1 Prozent. Die Förderung des 4 Rp.-Aufschlags muss aus der Milchförderung kommen, wo man die Auswirkung der Höhe mit Konjunkturbildungen vor Augen hat und sie in Form der Abwanderung von Arbeitskräften zu spüren bekommt. Auch der Landwirt will von der günstigen Wirtschaftslage etwas haben und sein Einkommen verbessern. Es wird dabei nur verstanden, daß es immer noch große Kreise der Bevölkerung gibt, deren beherrschendes Einkommen den Lebenserfordernissen nicht entspricht hat, und viele ältere Leute von einer Rente, deren Kaufkraft sich um die Hälfte vermindert hat, z. T. sehr kümmerlich leben müssen. Mit dem vom Bundesrat bewilligten Aufschlag von 3 Rp. erhöht sich der Milchpreis

für den Produzenten seit 1939 um 78 Prozent, für den Konsumenten um 37 Prozent, der Preis für den Konsumenten, der Tafelbutterpreis um 80 Prozent. Der Verbraucher wird damit um 60 Rp. höher sein als der Preis von 1920. Der bewilligte Aufschlag geht über den Aufschlag des Vorstandes des Zentralverbandes, der auf 2 Rp. lautete, und dem die Landwirte zustimmen, hinaus. Diese Leute waren sich wohl der Gefahren bewusst, die überhöhte Preise für die Landwirtschaft in sich bergen, und haben die Preisstärkung, die der Haupteinkommen der Wirtschaft bringt, noch im Gedächtnis. Wir kennen die Gründe, die für den Bundesratsbeschluss maßgebend waren, nicht, was wir weiß, daß die Preiskontrolle damit nichts zu tun hatte.

Es ist auch nicht unsere Sache, Maßnahmen auszusuchen, um gegen oder sachliche Argumente erstörter Preisforderungen anzuführen. Wir wollen nur die Aufgabe klar sehen, die sich uns stellt: Die Preisgestaltung erneut aufmerksam verfolgen, uns ein Urteil bilden, einen Standpunkt, der das Interesse der Allgemeinheit im Auge hat, einnehmen, ihn hören lassen und mitteilen, soweit dies möglich ist, daß die Preissteigerungen der großen Bevölkerungskreise mit festem und mit beschämendem Einkommen sich nicht verschleppern.

Internationale genossenschaftliche Frauentagung in Zürich

Den Frauentagungen von Interlaken und Zürich schloß sich am 3. und 4. Oktober 1946 ebenfalls im Zürcher Kongresshaus die 6. Konferenz der „Internationalen Genossenschaftlichen Frauenräte“ an, die vor 25 Jahren in der Schweiz gegründet wurde.

Alle fortschrittlichen Frauen der Welt haben das Bedürfnis, in gemeinsamen Beratungen Mittel und Wege zu finden, um die schlimmsten Auswirkungen des Krieges zu überwinden und gemeinsam das Fundament zu schaffen, auf dem ein dauernder Frieden aufgebaut werden kann.

Frau Emmy Freundlich, die der Internationalen Genossenschaftlichen Frauenräte seit der Gründung als Präsidentin vorsteht, leitete die Verhandlungen der Konferenz in drei Sprachen und durfte mehr als 300 Delegierte und Gäste aus vielen Ländern begrüßen. Frau E. Egli-Güttiger, Zürich, entbot den Willkommensgruß des Bundesgenossenschaftlichen Frauenbundes als dessen Präsidentin. Herr Direktor Zellweger sprach für den Verband schweizerischer Konsumvereine und Frau G. Wolff, London, übertrug die Grüße des Internationalen Genossenschaftsbundes. Von den Gästen sei besonders erwähnt: Frau Catherine Wolfe, USA, die als Delegierte der „Lino“ 5000 Kilometer weit gekommen war, um in unserer Sprache an der Prüfung so vieler Frauenprobleme teilzunehmen. Es war das erste Mal, daß sich die Kommission für Frauenarbeit und Frauen-Interessen des Weltwirtschaftsrates der „Lino“ an einer Beratungsveranstaltung beteiligte, die nicht von einer Landesregierung organisiert wurde.

In die erste wichtige Frage, welche die Konferenz behandelte, „Die Frauen, die Genossenschaftlichen Frauenräte“, teilten sich die Genossenschaftlichen Frauen in Gruppen, England, und Frau Milutinovic, Jugoslawien. Sie stellten, kurz zusammengefaßt, folgende Forderungen auf: Die Genossenschaftlichen Frauen, die in allen Arten der Bewegung mitarbeiten, müssen eine geistige und praktische Gemeinschaft bilden. Eine wirkliche umfassende Demokratie kann nur auf der Basis der vollen Gleichberechtigung von Mann und Frau aufgebaut werden. — Die Genossenschaftlichen Frauen haben den Kampf um gleichen Lohn für gleiche Arbeit, um gleiche Erziehung, freie Berufswahl und gleiche Verwendung im öffentlichen Dienst fortzusetzen. Die Gleichberechtigung liegt nicht nur im Interesse der Frauen, sondern in demjenigen der gesamten Gesellschaft.

Als eine der größten Frauenorganisationen fordern die Genossenschaftlichen Frauen eine Vertretung bei den Tagungen des sozialen und wirtschaftlichen Rates der „Lino“. Die Bemühungen, zwischen landwirtschaftlichen und Konsumgenossenschaften eine engere Zusammenarbeit zu erreichen, sind energisch fortzuführen. Nur dadurch können die Trübsal und Kette in ausreichendem Maße beseitigt werden. Die Genossenschaftlichen Frauen werden sich gegen eine Preispolitik, die nur durch Aufhebung anderer Rationen erreicht wird. Die Genossenschaftsbewegung wird in der Erzeugung und Verteilung der bedürftigsten praktischen Resultate erzielt. Die Konferenz ruft ihre Schwestern der ganzen Welt auf, für eine neue Welt nicht nur Propaganda zu machen, sondern mitzuwirken, diese neue Welt aufzubauen, welche die politische und wirtschaftliche Freiheit für alle Völker sichert.

Der zweite Konferenztag war hauptsächlich der „Nationalen Kommission im Haushalt“ gewidmet. Frau G. Gröbli, Sekretärin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes

des der Schweiz, hatte das Thema in einem vorläufigen Erfolge schriftlich behandelt. Es löste bei den Anwesenden begrifflichere Echos aus; denn welche Hausfrau würde sich nicht für Haushaltsfragen interessieren? Ihren Ausführungen entnehmen wir Folgendes:

Solange die Mitarbeit der Hausfrauen auf dem landwirtschaftlichen und politischen Gebiet nicht in allen Bereichen gefördert ist, so lange kann der Internationale Rat zur Bekämpfung nicht erreicht werden. Die Gleichberechtigung der Frauen wird von den Hausfrauen ihrer Schritte zu unternehmen, damit die Hausfrauen ihren Haushalt mit dem höchsten an Leistungsfähigkeit führen können und von zu starker Belastung befreit werden. Das Interesse der Hausfrau am öffentlichen Leben muß mit allen Kräften gefördert werden. Sie muß die notwendigen Kenntnisse erwerben können, um ihren Einfluß in den Genossenschaften, im Wirtschaftsleben und im öffentlichen Leben geltend zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Genossenschaftsbewegung wegbereitend sein, und ihr helfen, folgende Wünsche zu realisieren: Vereinfachung der Wohngenossenschaften durch Reduktion der von den Hausfrauen aufgestellten Richtlinien, Fühlungnahme mit der Industrie in Bezug auf rationelle Gestaltung der Haushaltsartikel, — Fühlungnahme mit den beteiligten Kreisen, um die Normalisierung der wichtigsten Verbrauchsartikel im Haushalt in die Wege zu leiten. Fühlungnahme mit den Großhandelsgenossenschaften der Konsumvereine, um den Wünschen der Hausfrauen Nachachtung zu verschaffen.

Es ist zu hoffen, daß diese Begehren der Hausfrauen nachgehenden Ortes ein genügendes Ohr finden werden. Im Auftrag der nationalen Gilden durfte die Präsidentin der tagenden Schweizerin die Dankbarkeit der heutigen Generation der Genossenschaftlichen Frauen an den ganzen Welt in warmen Worten zum Ausdruck bringen. Daran dankte mit einem Rosenkranz eine junge Frau in Zürich, die der Weltöffentlichkeit für ihre so wertvolle internationale Arbeit, die ihrer Generation zugute kommen werde, aber auch für die Generation ihres dreijährigen Kindes, das der bereicherten Jubilant ein Neffenfräulein und eine Schweizerin überreichen durfte.

Wichtiges sei noch erwähnt, daß die Konferenz sehr gut organisiert war, auf einem hohen Niveau stand und ganz von der Sehnsucht nach dem Frieden beherzigt war.

Wir hoffen, daß die ausländischen Delegierten, die sich in einem so hohen Land zu kommen, das vom Krieges verheerung gelitten hat, bei uns Gefühle des Wohlwollens erwecken und daß ihnen die schöne Fahrt über den See, welche die Konferenz beschloß, als leuchtende Erinnerung den schweren Alltag überlassen wird.

Ein ungewöhnlicher Frauenberuf

Im südlichsten Teil unseres Landes, im Mendrisiotto, wirkt für uns Deutschschweizerinnen bis heute unbekannt, still und bescheiden eine einmalige Tätigkeit. Anna Torriani, seit Jahren geliebt und zur Unvergessenheit verurteilt, leitet und verwaltet seit vielen Jahren die in Mendrisio von ihrem Manne errichtete mechanische Werkstätte und Metallgerei. — In verständnisvoller Anpassung und Ergänzung wirkte sich Frau Torriani schon früh in die Lebensarbeit ihres Mannes ein, arbeitete an, um dessen nach dessen Hinschied in seinein Zustand und Geist weiter zu pflegen.

Wer nun aber weiß, wie während der Kriegszeit die Beschaffung von Arbeit Kopfschmerzen verursachte, wer Kenntnis hat, wie während des Krieges und heute vor allem in der Zeit der Konjunktur die Beschaffung von Rohmaterial und der geeigneten Arbeitskräfte, Schwierigkeiten hervorbrachte, der kann verstehen, welche Lastkraft, welche Verantwortung diese Frau sich zu eigen machte. — Aber trotz Umgang mit robusten Berufsmännern ihrer Fabrik, des täglichen Verkehrs mit Gießern, Schmiedern, schwieriger Verhandlungen mit Kunden und Lieferanten, hat Anna Torriani doch die weisse Güte eines edlen Frauenherzens bewahrt. Aber den Vorgesetzten hat sie kennen zu lernen, ist ein Bedürfnis von ihrer geistigen Beschäftigung, von ihrer Einflugsamkeit und ihrem immer noch lebendigen Interesse am Schicksal anderer Menschen, an den Ereignissen der Welt. — Ein gutes Buch und die Handarbeit ergänzen die für eine Frau so ungewöhnliche Tagesarbeit, Umgang und Verkehr mit belebten Menschen, Radiovorlesungen gehören zur Bewusstheit der mütterlichen Lebensaufgabe, die Anna Torriani, — heute 77jährig —, mit großem Geschick befristet.

gute Reisverschlüsse

die diese Frau durchschimmern zu sehen, und die Sonne nur im Spiegelbild. Sie wollte sich aber hinanfragen bis zum witzigen Himmel und zur witzigen Sonne. Die Menschen sollten ihr helfen, die vordem mit der gleichen Sehnsucht gelebt hatten. Sie sollten ihr helfen emporgreifen. Sie mußte, die vielen Bücher, die der Pfarrer hatte, kramen ihr helfen. Sie hatte ihn schon früher einmal gebeten, seine Bücher lesen zu dürfen. Er hatte ihr erwidert, sie könne sie nicht verstehen. Man müßte erst viele Jahre gelernt haben, um sie verstehen zu können. „So will ich viele Jahre lernen“, hatte sie damals gesagt. „Wir wollen lesen“, hatte der gute alte Pfarrer erwidert, das Geld ist da, das was zu deiner Ausbildung verdammt ist.“ Hierauf waren die schweren Kriegs- und Arbeitsjahre gefolgt. Jetzt waren alle Kinder so groß, daß sie mitanzuhören konnten. Michela glaubte jetzt bald mehr daß als Hilfe zu sein. Jetzt konnte sie wohl ihr eigenes Leben beginnen. Erst lernen, wie es die Mutter für sie erlebte hatte. Sie mußte es mit dem Pfarrer besprechen. So ließ sie ihm wieder gegenüber in der dämmigen Stube voller von Büchern, wie so oft. Sie hing an dem alten Mann, wenn sie auch nicht mit ihm sprechen konnte, wie sie hätte, wenn sie hätte. Er hatte noch ihre Mutter gekannt. Alle Menschen waren ihr ehrend geworden, die ihre Mutter gekannt hatten.

es hätte mit einem Sturz geendet. Was hundert Mark vor dem Steigen gewesen waren, hatten den Namen eine Mark bekommen. Es war Michela merkwürdig gewesen, wie das Geld plötzlich kein Leben mehr erfüllte als Unwesen, seinen Bestand als Unbestand, sein Sein als Nichtigkeit. — Daß das Geld ihrer Mutter auch davon betroffen werden konnte, hatte sie überhaupt nicht bedacht. Das gehörte einer anderen Welt an, nicht zum Reichtum und zum Unbestand, das war Michela, Wille der Mutter, das war Herzblut, Bernadottas aus Tagen und Nächten bitterer Arbeit, das was sie liebte, das was sie nicht liebte, das was sie liebte. Aber es war auch hingelassen wie Schnee, der nicht fest und schwer ist, und mit einem Sonntag nicht mehr vorhanden. „Es bleibt dir nichts übrig, als zu dienen“, sagte der Pfarrer. „Deine Mutter war ein Vorbild an Tapferkeit. Sie nahm müßig ihr Kreuz auf sich. Du wirst auch tapfer sein, Michela.“ Dies war ein Wort zur rechten Zeit, ein Zauberwort. Es trieb ihre Tränen zurück, die hervorbrechen wollten. Es schlug der Bewußtsein, die sie wie eine böse Schlange erbeben wollte, mit einem Hieb den Kopf an.

Als viele Jahre später der alte Pfarrer starb, trug der schöne Kreuz auf seinem Grabhügel die Aufschrift: „Danke für ein starkes Trostswort“, und war aus einer fernsten Stadt geflohen.

Frauentagungs literarische und musikalische Veranstaltung in der Wasserkirche

Frau Marguerite Baur-Ulrich eröffnete die literarische Veranstaltung in der Wasserkirche. Auf eigenartig warmergeister Weise führte sie die fünf auserwählten Schriftstellerinnen ein und, bevor sie das Wort den Lesenden übergab, ließ sie nochmals die eindringliche Mahnung an uns Schweizerfrauen einer hervorragenden Vorleserinnen, Maria Walefs, ertönen.

Darauf hatte das Wort Selina Chöng aus Guarda, die einem größeren Frauenkreis durch ihr Kinderbuch „Schellenkussli“ wohlbekannt ist. Sie las ein paar unerschöpfliche Gedichte in der Sprache ihrer eigenen Heimat und brachte durch ansprechenden, ausdrucksreichen Vortrag den Wohlklang der romantischen Verse zu schöner Geltung. Wegen Erkrankung konnte die Vertreterin des literarischen Teffins, Elena Bonanigo, leider nicht zugegen sein. Aus naher Kenntnis der Autorin veranschaulichte Frau E. A. Baragiola an einer reizvollen Episode des Romanes Serena Scrobina, wie bei Elena Bonanigo ein eigenes kleines Seufzer- und Blumenabenteuer zu künstlerischer Umwertung gelangt. Mit diesem Beispiel belegte sie die persönliche Durchwirksamkeit des Romanes und nicht weniger einzelne Hauptfiguren einer begnadeten Fabulierkunst. Dorette Bertrich aus Reuenburg las ein

Walden seit 35 Jahren bewährt

Fragment aus einem Roman. Ueber eine intime Szene von einem kranken und sterbenden Kind hinaus erhebt sich das Gespräch zwischen Arzt und Geistlichem zu ernst und letzten Fragen. Das Gelesene muelte ebt und erbebt an. — Mit einer auf den Gegenstand selbst schon gerichteten Spannung mag man die Zuhörerin den Vortrag von Cecile Ines Woos angehört haben. Sie hatte aus dem Roman über Jeanne d'Arc einen Abschnitt aus der Jugendzeit der Heidin gewählt. Das im Bauerntum aufwachsende Mädchen vertritt Eigenheiten, die über den ihm geborenen Rahmen hinausweisen und die hinter der gewohnten Erscheinung das Eigenartige und Einmalige abhellen lassen. — Die Reihe der Vortragenden schloß eine junge Frau: Selma Walker aus Aidenbach. Sie sprach einige Gedichte, die von Beobachtung und feinem Eingehen in das Gegenständliche zeugten und ihren Stimmungsgehalt, da sie von der Verfasserin gut gefeilt wurden, einem unangenehmeren Spiel „Domizus“.

Und wie war's, wenn man nicht am Kongress teilnehmen konnte?

Zeitlich von den Vorbereitungen des 3. Frauenkongresses wußte, ging es mir fast wie einem noch nicht geübten Schiffsfahrer, der ein Hindernis auf seiner Fahrt sieht...

Zeit zum Nachdenken und sich mit dieser Lage auseinanderzusetzen blieb mir als Hausfrau während meines Arbeitsspaßes, so daß sich heraus auch ein Kongressreferat machen ließe.

Ein paar Tage im voraus wußte ich bereits, daß nur ein ganz flüchtiges Mitmachen möglich würde, und ich studierte eines Abends spät das Programm.

Am Sonntagmorgen war ich kurz vor 9 Uhr mit den Morgenpflichten fertig, und ich hatte auf einmal das Verlangen, wenigstens an der Morgenfeier im Polytechnischen, weil sich der Besuch der beiden dortigen Ausstellungen verbinden ließe.

Ganz erstaunt bin ich wiederholt gefragt worden: „Du warst nicht am Kongress?“ — Und ich kann gefaßten sagen: „Nein, es war leider nicht möglich.“

Ernsf's süßbranntwe Spezial-Haserfloekli schnell kochend und immer in ausgesetzter Qualität

war das Geschenk einer unbeschwert glücklichen Stunde, die die Zuhörerinnen den Ausübenden herzlich verbanden.

Weiße des Herbfestes Auf Palm und Fern und Bulb und Bäume legt nun der Herbst sein liebes Gold...

Aussprache der Jugendlichen

Am 3. Schweizerischen Frauentag wurden auch der Jugend spezielle Stunden eingeräumt, und da gab es u. a. eine Ausspracheunde in französisch und in Deutsch.

So äußerte sich eine zukunftsige Journalistin: „Blühtich entbehrt der junge Mensch, daß die Erwachsenen nicht mehr so „perfekt“ sind, wie er einmal dachte.“

Eine junge Haushaltungsehrerin meinte zum Thema: Erziehung der Jugend zwischen 16 und 20: „Eltern sollten ihre Kinder nie als Bestium anschauen.“

Eine Medizinstudentin sagte: „Man sollte mit den Eltern über Erwachsenenprobleme sprechen können. Nur dann find sie gute Erzieher.“

Eine junge Sekretärin: „Ich bin für die Freiheit des jungen Menschen. Dazu braucht es aber Erfahrungen. Um diese zu bekommen, soll man sich von der Familie lösen, ins Weltall hin, gehen, auf alle Fälle von zu Hause weg.“

Die Freiheit soll nicht ausnüthen. Für Eltern ist das Bestimmen der Kinder das Schwerkste. Man soll aber die Kinder selbständig lassen, dadurch lernen sie ihre Fehler kennen.

gangs kleinen Kinde geben, indem man ihm Pflanzen und später Tiere zur selbständigen Betreuung anvertraut. Wenn es das gelernt hat, kann man ihm auch jüngere Kinder anvertrauen.

Eltern sollten verstehen, daß Kinder mehr auf andere schauen, als auf die Eltern. Selbstziehung braucht aber einen Halt, eine Kraftquelle: Die Religion. Jeder Mensch muß selber seinen Gott finden.

Eine junge Hausfrau: „Man kann seinem Kinde nicht mehr geben, als man selber hat.“

Eine Bauerntochter: „Bauernkinder haben nicht so viel Zeit für ihre Kinder. Landkinder find glücklich, wenn man mit ihnen spielt, denn sie müssen ja sehr frühzeitig überall mithelfen.“

Eine junge Tochter, die die Haushaltungsschule besucht: „Abes Kind soll zur Hausarbeit erzogen werden. Eine nützliche Mutter will, daß ihre Tochter Hauswirtschaft lernt.“

Warum rüsten die jungen Mädchen nicht gern? Weil sie nicht selber tüchtig werden können. Viele Mädchen werden im Haushalt allein überlassen. Viele Mütter lassen ihren Kindern zu wenig Selbständigkeit. Auch der junge Mann sollte tüchtig werden.

Eine Drogfille: „Jugendgruppen sind ein gutes Erziehungsmittel für

Rachlese

El. St. Mit diesem Titel soll etwa ja nicht gejagt sein, daß die in der letzten Berichterstattung vom 3. Schweiz. Frauentag besprochenen Referate und diejenigen, welche heute an die Reihe kommen, qualitativ irgendwieweil auf verschieden hohem Niveau gestanden hätten.

So beginnen wir heute mit den Referaten weniger ethischen, sondern mehr wirtschaftlichen, politischen und sozialen Inhalts. Die etwas spröde und realistische „Substanz“ der Schweizerfrau in der Volkswirtschaft“ formte Frau Dr. Dora G. Schmid in allgöhrlicher meißterlicher Weise.

Der Vortrag von Frau Dr. Steiner-Raff über die wirtschaftliche Stellung der Schweizerfrau wurde große Klarheit und hohes Format nachgerühmt wurde, führte zu der folgenden, von der Schluß-Menschenung angenommenen Resolution:

Neben das so wichtige Thema der Frauenpflichten und Rechte, der politischen Rechtfertigung der Frau, und die Aufgaben für den Kampf um diese Rechte in den nächsten Jahren, die Frage des Beitritts zur „Am“, die Friedensfrage wurde natürlich in erster Linie in der Gruppe Frau und Staat referiert und orientiert.

Daß die Frauen ihre Hauptaufgabe in Heim und Haushalt auf dem weitergezogenen Ardeis nicht vernachlässigen, dafür zeigten eine Reihe vorzüglicher Referate, von denen vielleicht das eine oder andere den Lesern des Frauenblattes zugänglich gemacht werden können.

Es ist klar, daß unter 140 verschiedenen Vorträgen auch einige waren, welche ein wenig enttäuschen, wobei aber wirklich gesagt werden muß, daß es eine Menge von Frauen gibt, welche durch ihre langjährige Arbeit in sozialer, kultureller, erzieherischer oder politischer Arbeit nachgerade vergessen, daß es weiterherum im Lande eine Menge weniger aktiver und kritischer Frauen gibt, für die vielleicht gerade von etwas weniger „hohem“ Niveau mindestens ebenso viel zu holen war, als bei Vorträgen, die Kenntnisse und Vorbebin-

gungen voraussetzen, welche ihnen ihr Leben auf dem Rand, in den Bergen, auf einjamen Pöfzen einfach nicht vernünftl.

Großen Interesse begegnete die Diskussion über die „Schweizerfrage“. Die 25-30 protestantisch oder katholisch geleiteten Schöler der Schweiz kämpften alle gleichermaßen gegen den großen Mangel an Schölererwachung.

Die Frauen und Erzieher sollten immer wieder auf diesen schönen Frauenberuf aufmerksam gemacht und daher beeinflusst werden, die Berufslos ihrer Töchter nicht nur vom materiellen Gesichtspunkt aus zu betrachten.

Frau Dr. Haemerli-Schindler, wie kaum eine andere zum sprechen über dieses Thema befähigt, wackte die Gewissen mit ihren Ausführungen über das Thema: „Wir sehen Aufgaben, und greifen sie an.“

Das erfährt man auch aus anderen Referaten, vor allem aus demjenigen von Frau Kägi-Zschmann, welche mit der an ihr gewohnten Frische, und ihrem unverwundlichen Optimismus von ihren Erfahrungen in der „Nachkriegshilfe im Ausland“ berichtet.

Das ist allen ungezählten Referaten ein Echor kühnerer, selbständig denkender und unermüdblich arbeitender Persönlichkeiten kennen, und man freut sich, daß unser Land und Volk ein so offensichtlich guter Grund und Boden ist für die Entwicklung solcher Frauenteams.

Daß im Zusammenhang mit den Fragen und Aufgaben für ein gesundes Volk die Alkoholfrage, Hygiene, Kinder- und Mutterfürsorge u. a. auch einen breiten Raum einnehmen, ist selbstverständlich.

Wir wissen, daß unsere Berichte große Lücken aufweisen, denn erstens war der Stoff zu vielfältig, die häufige Doppelpurigkeit interessanter Vorträge hemmend und die Kraft zu schören und aufzunehmen nicht unbegrenzt.

Wenn die Meinung, daß eine Pause von 25 Jahren bis zum nächsten Kongress zu lang sei, den Wunsch entziehen ließ, in 10 Jahren wieder zusammenzutreten zum wichtigsten Konzil, so ist das ein Wunsch, der unbedingt begründet ist.

Schweizer-Mütter!

Vergesst nicht die Hilfsaktion für die hungernden Kinder und Mütter. Wenn ihr eure Einkünfte macht, eure Lebensmittelkosten ausrechnet — spart etwas für die große Kassektion der Schweizerinnen.

Kategorie A: braucht 100 Gramm Fett, 1 Liter Milch, Biereinfach-Käse 100 Punkte. Kategorie B: ist ganz komponiert. Beide loten je Fr. 2.— und alle sozial denkenden Lebensmittellieferanten vermitteln diese Pakete.

Bothsched VIII 2126

die jungen Menschen. Hier gibt es keinen Unterschied zwischen arm und reich, Gute Beispiele von Kameraden werden eher befolgt, als diejenigen von Eltern.

Eine junge Arbeitslehrerin: „Freundlichkeiten sind ein gutes Erziehungsmittel. Gleiche Interessen. Aber oft greifen die Eltern ein, wegen gesellschaftlichen Unterschieden.“

Die Befahre des Materien ist groß, hauptsächlich in Arbeitserfahrungen nimmt die hohe Einführung des Materien überhand.

Kritisch nur der frühe Aufschlag der Jugendlichen: „Die Eltern sollen ihre eigenen Kinder erziehen, und nicht erst, wenn diese fast erwachsen sind!“

Es war erfindlich festzustellen, wie politisch diese jungen Menschen dem Leben gegenüber stehen, und wie sie die zu meisterrnden Probleme zeitlich überlegen.

Einige Winke zum Obsteinkauf

Bei dieser — im Schweizerischen Durchschnitt gesehen — großen Obsternte wäre es nun wirklich im Interesse und Vorteile aller, daß alle Obstkäufern, vor allem auch die Kinder, nicht nur über den Herbst, sondern über den ganzen Winter genug Obst essen könnten.

Einen, für die Probegewanten anfänglichen Preis haben dieses Jahr nur diejenigen Sorten, die sich für den Export eignen oder sonst einen bekannten Namen haben. Daneben gibt es aber noch sehr viele Lokalorten (samt in jeder Gemeinde das es wieder andere), die nun wirklich spotbillig sind.

Hotel Augustinerhof St. Peterstrabe 3 ZÜRICH Tel. 57723 Zentrale Lage Ruhiges, angenehmes Haus

Frische Butter ersetzen Sie — couponfrei — am besten mit: NUXO-HASELNUSSCREME (ca. 40% Fett) 100 g = Fr. - 80

NUXO-HASELNUSSPUREE (ca. 65% Fett) 150 g = Fr. 1.70 (WULST und Rabalt inbegriffen) Beides fix-fertig, herrliche Brotlaube.



Spezialgeschäft für Damen- und Herren-Wäsche

Große Auswahl, preiswert und beste Qualität
„Schmidhof“, Löwenstraße 2, Zürich 1
Tel. 23 93 32

nur Form- oder andere Schönheitsfehler, sind zum Teil auch kleiner, was aber nur von Vorteil ist. Kleinere Früchte sind in der Regel fräftiger und aromatischer. Auch wir Bauern kelterten C-Wäsche ein, damit wir B verkaufen können. A-Wäsche ist nun ganz und gar Luxus. Da ist jeder Apfel in Form und Größe gleich groß, gleich geformt, gleich langweilig schön und außer für gewisse Zwecke eben recht für „Tüpfelstiche“. Es ist nun also beim Obst gar nicht wie z. B. bei Kleidungsstoffen, daß das Teuerste oft das Billigste ist. Auch kann ein unansehnlicher, farbiger Apfel, unter Umständen besser sein als ein schön rötlicher. Die Natur ist vielseitig und mannigfaltig und alles gleichschaltend zu wollen, rächt sich auch da, geht zum mindesten auf Kosten des Geldbeutels.

Das sind ja die Gedanken, die mir während des Obstereles gekommen sind, sie aufs Papier zu bringen, ist das Frauenblatt mit dem „Gesegneten Herbst“ in der letzten Nummer schuld. Hoffentlich hilft es vielen Hausfrauen, nun wirklich zu billigem Obst zu kommen. En Cüet!
F. R.-M.

Berichtigung

Die im Zusammenhang mit dem Vortrag von Esther Dermatt erwähnte Schriftstellerin heißt Gertrud von Berti.

Kleine Rundschau

Abstrakte Kunst in Zürich

Das Zürcher Kunsthau, das vor kurzem durch die große Ausstellung des Museums und der Bibliothek von Grenoble den musikalischen Kulturkreis der Nachkriegszeit einleitete, bietet nunmehr in einer bis zum 20. Oktober dauernden Ausstellung umfangreiche Kollektionen von drei bedeutenden Vertretern der ungenständlichen Malerei. Damit wird der freie Austausch von modernem Kunstgut über die Landesgrenzen hinweg in eindrücklicher Weise wieder aufgenommen. Von Wassily Kandinsky, der 1866 in Moskau geboren wurde, in den Dreißigerjahren von Bauhaus Dessau nach Paris überlebte und 1944 in Neuilly starb, sieht man mehr als hundert Bilder, die auch die erste Entwicklung dieses Vorläufers der abstrakten Malerei veranschaulichen. Sehr kultiviert erscheint die Kollektion des 1882 geborenen Georges Braque, der auch im Gefolge von Picasso den in der französischen Malerei traditionellen Sinn für Maß und Form zu wahren wußte, und der die modernen Ausdrucksmittel mit verfeinertem Geschmack verwendet. Weniger ausgefallen, aber reich an spontanen Impulsen ist die Silbergruppe von Pablo Picasso der heute 65 Jahre zählt und noch immer durch seine erstaunliche Vitalität überrascht.

Berufung nach Berlin

E.P.D. Dr. Fritz Lieb, Professor an der theologischen Fakultät Basel, ist von der Evangelisch-theologischen Fakultät von Berlin im Einvernehmen mit dem Volksbildungsministerium für die zuffisde Zone in Berlin zum ordentlichen Professor für einen neu errichteten Lehrstuhl für „die osteuropäische Kirche“ berufen worden. Professor Lieb hat im Einverständnis mit der Berliner theologischen Fakultät die Absicht, im nächsten Sommer in Berlin Vorlesungen zu halten.

Veranstaltungen

Zürich: Egeumeclub, Rämistr. 26, Montag, 14. Oktober, 17 Uhr: Musikfest. Konzert von René Kollerer, Pianist, Kaufmann, Ruffische und französische Musik. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiofendungen für die Frauen

„Für Sie“ heißt das kleine Radiomagazin der Frau, das Montag, den 14. Oktober, um 16.30 Uhr über die Themen „Wer die Wahl hat, hat die Qual“ und „Was ihr gefällt aus aller Welt“ berichtet. Eine Reportage, die Trubi Greiner Dienstag, den 15. Oktober, um 16.30 Uhr vermittelt, steht unter dem Titel „Wir sprechen mit kleinen Auslands Gästen“ und um 19.00 Uhr geht der Zillus „Die Familie“ weiter mit dem Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Weber über „Charakterentwicklung und Familie“. Die Sendung „Für Sie“ wird Mittwoch, den 16. Oktober, um 16.30 Uhr fortgesetzt.

Redaktion

Frau G. Studer u. Goumoms, St. Georgenstr. 64, Winterthur, Tel. 2 65 66.

Beleg

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Präfidentin Dr. med. h. c. Elise Züblin-Spiller, Ritzberg (Zürich)



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkoctopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

SCHAFFHAUSER WOLLE



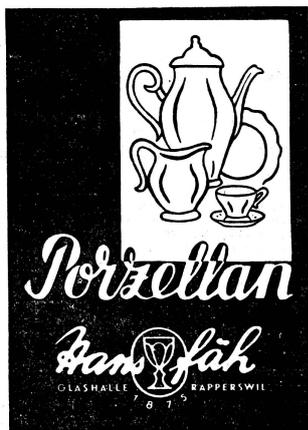
das beliebte Speiseöl und Kochfett



Elektr. Rasierapparate

...von **SWAR**
Bahnhofstrasse 31, Tel. 23 93 87
Zürich

inserieren bringt Gewinn



Porzellan
Kansflak
GLASHALLE 7 8 5 RAPPERSWIL

Das Vertrauenshaus für
BETT-
TISCH- und
KÜCHENWASCHE
in Leinen und Halbleinen
Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergrplatz 7



Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

MEYER-BUCK
Zürich, Schifflände-Kirchgasse
Porzellan
Kristall
Keramik

Daheim Bern Zenghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer.
Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

FrISCHE Eier

Land- und Importeure,
Gefrierer, Vollpulver,
Eiweiss, kristallisiert, pulver-
oder gefroren,
freiablabend zu günstigen
Tagespreisen

EIER & EIPRODUKTE

Lüchinger & Co. A.G.
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS
LUZERN, ST. GALLEN



Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY

allein

Zürich 1 Rindlermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87



Rathausbrücke, Zürich
Tel. 23 67 20

Grosse Auswahl in Wolf- und Seidenstoffen
aparte Garnituren, Mercerie

Schweizerischer Verband
diplomierter Schwestern für
Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege
empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur berufl.
Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.
Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauenspital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
Chur: Frauenspital Fontana
Neuchâtel: l'École descheolaise d'infirmières d'hygiène
maternelle et maternelle.
St. Gallen: Otschweiz. Säuglingshospital, Volksbeschäftigte
Kinderpflegerinnenschule der Mühspeidenschule
Tempelacker
Zürich: Pflegerinnenschule zu Brühlmann
Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus
Winter- und Säuglingsheim besuchl.
Säuglingsheim Pflegerinnenschule
Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit
beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Werbeständige Möbel
MIT SCHÖNEN STOFFEN, TESSIGEN UND VORHÄNGEN GEBEN IHRE WOH-
NUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UMSERER AUSSTELLUNG
MEER
ATELIER FÜR MÖBEL • INNENAUSBAU
MEER • CIE AG. BERN

Pflegen Sie Ihr Silber
mit Werno-Silb, dem von der Prüfstelle
d. Verbandes Schweiz. Hausfrauen-Vereine
empfohlenen idealen Silberpflegemittel
Fr. 1.50, 3.50, 6.—
ohne Wust
In einschlag. Geschäften. Wo
nicht erhältlich, direkt von der
Drogerie Wernle & Co. Zürich

Nur gute Waren —
aus der Bäckerei **GANZ** in Winterthur